

Volks- & Anzeigebblatt

Das Volks- und Anzeigebblatt erscheint wöchent-
lich 3 mal, **Dienstag, Donnerstag** und
Samstag, und kostet vierteljährlich bei der Re-
daktion 90 Pf. durch die Post bezogen 1 M. 15 Pf.

für Stadt und Land.

Einrückungsgebühr für die 3spaltige Zeile,
oder deren Raum 6 Pf. Annoncen welche bis
Montag, Mittwoch und **Freitag**
Mittags eintreffen, finden Aufnahme.

Achtundzwanzigster Jahrgang. No. 41. Winnenden, Dienstag den 4. April 1876.

Winnenden.

Donnerstag den 6. April d. J. wird die
Lieferung und Beifuhr von 400 Koflast
Kalksteine auf die Vic. Straße nach Schwaib-
heim, gegen Hanweiler bis zur Gansbrücke
und gegen Breuningsweiler bis zur Stök-
achelter auf dem hiesigen Rathhaus
Morgens 10 Uhr vergeben, zu gleicher
Zeit kommen ebenfalls 250 Koflast Flein-
steine auf die Hanweiler und Breunings-
weiler Straße in Abstreich wozu Akkords-
lustige eingeladen werden.

Schule.

Winnenden.

Fahrniß-Versteigerung.



Aus Anlaß des
Ablebens der:
Gottliebin geb.

Haag, gew. Ehefrau des Christian Mayer
Schreiners dahier

kommt die vorhandene Fahrniß, am
Donnerstag, den 6. April d. J.

Vorm. 1/2 9 Uhr

im Sprecher'schen Hause zum Verkauf-
nemlich:

2 gold. Ringe, einige Bücher, Frauen-
kleider, Betten, Leinwand, Küchengeschirr,
worunter 1 Kohlenbügeleisen, Schreinerwerk,
allerlei Hausrath und einiger Borrath an
Arbeitsholz.

Die Liebhaber werden eingeladen.

Den 29. März 1876.

A. Amts-Notariat
Dinkelacker.

Nevier Weissach.

Holz-Verkäufe.

Am Freitag den 7. April aus dem
Bruch, Abth. Käsbühl: 2 Km. eichenes
Spaltholz, 21 Km. dto. Scheiter, 255
Km. dto. Anbruch, 24 Km. buchene, 3
Km. aspene Brügel, 770 eichene, 2200
buchene und 150 aspene Wellen.

Zusammenkunft Morgens 9 Uhr im
Schlag.



Am Samstag den
8. April aus dem
Hörnle, Abth. Bravers-

berg: 1 fichtener Baustamm; 1 Km. bu-
chene, 7 Km. aspene, 25 Km. Nadelholz-
prügel; 1880 buchene, 2860 hartgemischte,
1340 forchene Wellen und 12 Loose Grö-
zelreis.

Zusammenkunft Morgens 9 Uhr auf
der Kaiserbach-Winnender Straße.

Reichenberg den 29. März 1876.

A. Forstamt
Bechtner.

Winnenden.

Turnsache.

Allgemein ist die Klage zu hören, daß unsere
Jugend sich mehr und mehr edlerem Streben, das
früher unser deutsches Volk besetzte und groß
machte, entziehe, und materiellen Genüssen hinge-
geben in Zuchtlosigkeit versinke; es glaubt daher
der Turnverein darauf hinweisen zu dürfen,
daß es seine Aufgabe ist, diesem Versinken der
Jugend im Nichtsthun und Schwärmerei dadurch
entgegenzuwirken, daß er der jugendlichen Kraft
die Kreise anweist, in welcher sich dieselbe nicht
blos zu betheiligen, sondern auch auszubilden
vermag. — Es hat der Turnverein zu diesem
Zweck diesen Winter einen Vorturner in Stutt-
gart ausbilden lassen und beginnen die Uebungen
mit dem Frühjahr auf's Neue, weshalb er hie-
mit alle jungen strebsamen Leute glaubt einla-
den zu dürfen, in seinen Reihen Erfrischung und
Geselligkeit zu erlangen.

Die Uebungen finden neben dem alten Schul-
hause Donnerstag und Samstag Abends 8 Uhr
an statt und werden daselbst vom Turnwart
Aufnahmsgesuche von Turner und Zöglingen
entgegengenommen.

Der Ausschuss des Turnvereins.

Winnenden.

Haus-Verkauf.

Mein im schwäbischen Neckur ausge-
schriebenes Wohnhaus sammt Garten, ist
um den bescheidenen Preis, 8000 M.
angekauft; und kommt solches am Diens-
tag d. 18. Apr. Nachmittag 2 Uhr auf
hiesigem Rathhaus in einmaligen Aufstreich;
wozu Liebhaber freundlich eingeladen wer-
den.

Enßlin, Seifensieder.

80 bis 100 Ctr. gutes Wiesen-Heu hat
zu verkaufen.

Wieland, Neumüller.

Guter Bachsand ist fortwährend zu ha-
ben bei
Obigem

Winnenden.

Geschäfts-Empfehlung

Einem hiesigen und auswärtigen Publi-
kum, mache ich die ergebenste Anzeige, daß
ich hier ein Puggeschäft, verbunden mit
Weiß- und Kurzwaaren errichtet habe.
Nebst schöner Auswahl in Hüten, Bändern,
Blumen, Federn u. s. w. wird mein eif-
rigstes Bestreben sein, die mir zugewende-
ten Aufträge reell und geschmackvoll aus-
zuführen.

Ferner empfehle ich, Krägen und Man-
chetten für Damen und Herren, Hemden-
und Beiteinsätze, Glacehandschuh, Schürze
für Erwachsene und Kinder, Neze, Mittel
und Hänbchen, Ligen, Faden, Seide, Knöpfe
und sonstige in dieses Fach einschlagende
Artikel.

Achtungsvoll

Christine Wall

geb. Gles.

im Hause des Herrn Tuchmacher Eidle
Strohüte zum Waschen, Färben und
ändern nach neuester Facon werden von
mir angenommen und bestens besorgt.

D. D.

Winnenden.

**Delicates Fetthäringe von der
Süsee feinst marinirt, sowie Holl.
nur Milchner, sind wieder ange-
kommen und empfiehlt**

A. Sommer.

Winnenden.

Stockfische

schön weiß, und frisch gewässert empfiehlt
Aug. Brandner, Seifensieder.

Jagdhund-Verkauf.

Joh. Diener, Ochsenwirth in Breu-
ningsweiler (Jagdpächter) hat einen sehr
schönen Jagdhund 1 Jahr alt (Rüde),
weiß mit braunen Ohren, zu verkaufen.

Zur Auskunft über Staats- und andere
Werthpapiere ist Kaufmann G. Kroener
Ecke Charlotten- und Weberstraße Nr 116.
in Stuttgart gerne bereit und besorgt die-
ser auch den Einkauf davon.

Löflund's Malz-Extract,

das ächte Präparat der deutschen Pharmalopöe, gegen Husten, Heiserkeit, Catarrh-
Athmungsbeschwerden, Magenleiden; von Prof. Dr. Niemeyer anstatt Leberthran,
au rüchlich empfohlen.

Löflund's Malz-Extract mit Eisen, gegen Bleichsucht und Blutarmuth das wirksamste, von Aerzten und Patienten all-
gemein bevorzugte Mittel. — Malz-Extract mit Chinin, ein neues Kräftigungsmittel für Frauen und Reconvalescenten. — Malz-
Extract mit Kalk nach Dr. Reich, wird gegen Lungenleiden, Scrophulose und englische Krankheit vielfach ärztlich empfohlen. — Malz-
Extract mit Pepsin ist ein aus Labmagen bereitetes diätetisches Mittel gegen Magenleiden, die aus mangelhafter Verdauung entspringen.
— Löflund's Malz-Extract-Bonbons sind außerordentlich schleimlösende, sehr leicht verdauliche Husten-Bonbons und von vor-
trefflichem Geschmack.

Löflund's Kinder-Nahrung, das bekannte Extract der Liebig'schen Suppe für Säuglinge, liefert durch einfaches Auflösen
in warmer Milch die nahrhafteste und billigste Kinderspeise und vollständigen Ersatz der Muttermilch.

Diese Präparate der Firma Ed. Löflund in Stuttgart sind vorrätzig in beiden Apotheken in Winnenden.

Geldprämien-Lotterie

zur Restauration der St. Johannis- kirche in Gmünd.

Genehmigt durch Allerhöchste Entschliebung vom 5. Okt. 1875.

Ziehung am 1. Mai 1876 auf dem Rathhaus in Gmünd.

Preis des Stückes 1 Mark.

1 Gewinn		10,000 Mark
1 Gewinn		5,000 Mark
2 Gewinne à	1000 =	2,000 Mark
1 Gewinn		500 Mark
8 Gewinne à	200 =	1,600 Mark
22 Gewinne à	100 =	2,200 Mark
15 Gewinne à	60 =	900 Mark
50 Gewinne à	20 =	1,000 Mark
200 Gewinne à	10 =	2,000 Mark

25,200 Mark.

Loose sind zu haben bei der Redaktion dss. Blattes.

Winnenden.

Einige Wagen Dung und ca. 8 Faß
Gülle verkauft am nächsten Donnerstag,
Vormittags 8 Uhr.

L. Weik z. Köfle.

Winnenden.

Einige Wagen

Dung

und 7-8 Faß Gülle hat zu verkaufen
Bäcker Rupp.

Ein Logis, an eine geordnete Fami-
lie hat zu vermieten.

Bäcker Rupp.

Einen vollständig, (feinen) Steinhauer-
handwerkszeug, hat zu verkaufen

Bäcker Rupp.

Winnenden.

Es hat sich letzten Donnerstag ein junger



Kattenfänger

grau mit gestutzten Ohren und Schwanz verlan-
fen, auf den Ruf Peter gehend. Der jetzige
Besitzer wolle ihn bei Bäcker Schad abgeben.
Vor Ankauf wird gewarnt.

Eine Turteltaube ist entflohen und wird
der Besitzer gebeten dieselbe gegen Be-
lohnung abzugeben

bei wem? sagt die Red.



Illustrirte

Frauen-Zeitung.

Ausgabe der „Modenwelt“
mit Unterhaltungsblatt.

Gesamt-Ausgabe

allein in Deutschland 210,000.

Erscheint wöchentlich.

Vierteljährlich M.2.50.

Jährlich: 24 Nummern mit Moden und
Handarbeiten, gegen 2000 Abbildun-
gen enthaltend.

12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern
für alle Gegenstände der Toilette, und
etwa 400 Musterzeichnungen für Weiß-
Stickerei, Soutache etc.

12 Große colorirte Modenkupfer.

24 Illustrirte Unterhaltungs-Nummern.

Große Ausgabe. Vierteljährlich M.4.25
Jährlich, außer Obigem: noch 48
im Ganzen also 60 colorirte Moden-
kupfer, darunter 24 Blätter mit histo-
rischen und Volks-Trachten.

Die Modenwelt,

jährlich: 24 Nummern mit Moden und
Handarbeiten, sowie 12 Schnittmuster-
Beilagen (wie bei der Frauen-Zeitung),
kostet vierteljährlich nur M. 1.25.
Abonnements werden von allen Buch-
handlungen und Postanstalten jederzeit
angenommen.

Winnenden.

Einige hundert schöne Salvenerstöcke noch
im Boden befindlich, und mehrere hundert
gesunde Risling-Schnittling hat zu verkan-
fen.

Chr. Kleinmann.

Winnenden.

Sonnenschirme

für Herrn und Damen in schöner neuester
Auswahl empfiehlt

Ferdinand Friz, Schirmmacher.

Auch mache auf eine Parthie Vorjäh-
riger aufmerksam wo ich schon von 1 M.
30 Pf. an abgebe.

Winnenden.

Dunghaare

hat zu verkaufen sowie dürre

Lohkäse

das hundert zu 80 Pf.

Gustav Wurst, Gerber.

Winnenden.

Dunghaar

hat zu verkaufen

Gerber Schaal.

Winnenden.

Unterzeichneter hat in der Nähe der
Stadt 1/4 6 Rth. Acker zu verkaufen oder
zu verpachten auf 3 Jahr

Karl Weik.

Winnenden.

Unterzeichnete hat ein Bürgerstücke zu
verpachten.

Wittwe Groß,
wohnhast bei Hebame Groß.

Ein Bürgerstücke im Schelmenholz
hat sogleich zu verpachten.

Wer? sagt die Red.

Es sind 2 Brtl. Acker am Kirchhof zu
verpachten.

Von wem? sagt die Redaktion.

Winnenden.

Unterzeichneter hat etwa 80 Ctr. gutes Klee-
heu und Dehmd auch Ctr. weiß zu verkaufen.

Schneider Metzger.

Winnenden.

Ein noch gut erhaltenes

Kinderwägel

hat billig zu verkaufen.

Wurster, Wagner.

Stuttgart, 30. März. Die heute ausgegebene Nummer 11 des Regierungsblatts enthält eine Verfügung der Ministerien der Justiz und der Finanzen, betreffend die statistischen Erhebungen über die Bewegung der Bevölkerung (Geburten, Eheschließungen und Sterbfälle). Vom 14. März 1876.

Tagesbegebenheiten.

Mainhardt, 28. März. Vor einigen Tagen wurden wieder einmal beim Umgraben eines Gartens, welcher innerhalb der noch deutlich sichtbaren Grenzen eines ehemaligen Römerkastells liegt, zwei Münzen gefunden: eine ziemlich schwere Goldmünze c. 25 mm. im Durchmesser und eine kleine Silbermünze. Letztere trägt die Jahreszahl 1651 und die Inschrift: Vin. Aul. Rudera Pax mut. in Palatia. Es dürfte sich deshalb fragen, ob die Vermuthung, erstere sei eine römische Münze, auch vor dem Kennerauge sich als stichhaltig erweisen wird. Das Gepräge — auf der einen Seite ein Bildniß, auf der andern eine Aufschrift — hat auf jeden Fall sehr nothgelitten. Vielleicht gibt der Fund den Anstoß, daß längst beabsichtigte Nachgrabungen Sachverständiger und Fachgelehrter in diesem Jahre zur Ausführung gelangen.

Berlin. Die Berliner Polizei beabsichtigt ein deutsches Verbrecheralbum anzulegen und alle Polizeibehörden des Reichs zu bitten, sie durch Einsendung von Photographien berücktigter Verbrecher und Verbrecherinnen bei diesem Werke zu unterstützen. Sie hofft dadurch mit der Zeit in die Lage zu kommen, alle Verbrecher, die irgendwo im Reiche aufgegriffen werden und ihren Namen verweigern, resp. einen falschen angeben, zu rekonoszieren. Für den lokalen Verkehr hat ein solches Album bereits die trefflichsten Dienste geleistet.

Newyork, 31. März. (Per transatlantischen Telegraph.) Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd Nedcar, Capt. W. Willigerod, welches am 18. März von Bremen und am 21. März von Southampton abgegangen war, ist heute 1 Uhr Nachmittags wohlbehalten hier angekommen.

Southampton, 30. März. Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd Weser, Capt. Jäger, welches am 18. März von Newyork abgegangen war, ist gestern 9 Uhr Abends wohlbehalten hier angekommen und hat nach Landung der für Southampton bestimmten Passagiere, Post und Ladung 11 Uhr Abends die Reise nach Bremen fortgesetzt.

Alexandria, 29. März. Der dem König Johann von Abyssinien gewährte Waffenstillstand ist gebrochen worden, und es haben Kämpfe stattgefunden, in denen die abessinische Armee heftige Verluste an Todten und Verwundeten erlitt. Der König retirirte mit seinen Streitkräften nach Bahinji unweit Godofelasia. Er hat wieder um Frieden gebeten. Ras Baro, der erste Rathgeber des Königs, wurde getödtet.

Verschiedenes.

Erlebnisse von Schiffbrüchigen.

Ueber die merkwürdigen Schicksale und Erlebnisse der schwer geprüften Mannschaft und Passagiere des Auswandererschiffes „Strathmore“ liegen nunmehr ausführlichere Berichte vor. Im April vergangenen Jahres segelte das schottische Schiff (Neherr in Dundee gehörig) von London nach Otago auf Neu-Seeland ab, wo man seiner Ankunft vergeblich entgegen sah. Monat um Monat verging, und die 88 Personen, welche der „Strathmore“ an Bord hatte, wurden längst als todt von den Ihrigen betrauert. Das Schiff sollte eine Pulverladung geführt haben und auf offener See in die Luft geflogen sein; so wurde vielfach angenommen. Da traf in den ersten Tagen des März die unerwartete Nachricht ein, daß 20 Personen, die sich auf dem untergegangenen Schiffe befunden hatten, zu Galle (auf Ceylon) an's Land gesetzt worden seien und 30 Andere — ob die Zahl genau ist, läßt sich noch nicht mit Bestimmtheit angeben — wurden dieser Tage nach dem Schiffe „Chilbers“ nach Rangun gebracht. Die Armen haben eine lange Leidensgeschichte zu erzählen. Am 1. Juli fuhr der „Strathmore“ bei dichtem Nebel auf die sogenannten Felsen der zwölf Apostel bei den Crozet-Inseln, im Süden des indischen Ozeans, und ging zu Grunde. Der Kapitän und ein Theil der Mannschaft und Passagiere ertranken, die übrigen retteten sich in den Booten auf eine der unbewohnten Inseln. An der steilen Küste konnten die Boote nicht in Sicherheit gebracht werden und wurden in der ersten Nacht von den Wellen fortgerissen und so war den Geretteten die letzte Aussicht genommen, das öde Eiland wieder zu verlassen, wenn nicht ein vorbeifahrendes Schiff auf sie aufmerksam würde und sie zu erblicken käme. Fast sieben Monate brachten sie in der Einsamkeit zu. Glücklicher Weise sprudelte eine frische Quelle auf der unfruchtbaren

Felseninsel und zahllose Seemöven, Pinguins und andere Vögel nisteten auf derselben. Diese lieferten mit ihren Eiern und ihrem Fleisch die einzige Speise. Ihr Fett gab einer Lampe, die von dem Wrat gerettet worden war, beständige Nahrung, denn die wenigen Streichhölzchen hätten nicht lange gereicht und man durfte das Licht nicht verlöschen lassen. Halb roh mußten die Vögel verzehrt werden und ihre eigenen Federn wurden als Brennmaterial benützt. Allmählich fielen die Kleider der Ausgesetzten in Stücken vom Leibe und sie gingen fast nackt, als endlich am 26. Januar der amerikanische Wallfischfahrer „Young Phoenix“ an der Insel anlegte. Man's' anderes Schiff war achtlos daran vorbeigefahren. Während der sieben Monate erlagen nur zwei der 50 Geretteten den Entbehrungen; einige Andere sind bedenklich erkrankt. Der „Young Phoenix“ aber gab zuerst etwa 20 von ihnen an die „Sierra Morena“ ab, welche sie auf Ceylon landete, die Uebrigen wurden, wie oben erwähnt, von dem Schiffe „Chilbers“ nach Rangun gebracht. Mannschaft wie Passagiere des „Strathmore“ waren größtentheils Schotten.

Volksvermehrung.

Die Einzelheiten der letzten Volkszählung sind jetzt zusammengestellt worden. Die Gesamtbevölkerung der preussischen Monarchie ist danach seit 1871 von rund 24,600,000 auf 25,700,000 Einwohner gestiegen, mithin um 1,100,000 oder 4 Prozent. Die Zunahme der Bevölkerung tritt am stärksten in der Stadt Berlin hervor, wo sie 17 Prozent betrug, darauf folgen der Regierungsbezirk Arnberg mit über 13 Prozent, die Regierungsbezirke Potsdam und Düsseldorf mit 10 Prozent und der Regierungsbezirk Wiesbaden mit über 7 Prozent u. s. w.

Aus Neapel

wird gemeldet: „Der lange erwartete Ausbruch des Vesuvius begann gestern Abend; die Lava floß nach Pompeji zu hinunter. Eine gewaltige Säule schneeweißen Rauchs kolorirt durch das Feuer, welches der Spitze des Berges entsteigt, bietet einen prächtigen Anblick dar. Gewaltige Lavamassen wurden in die Höhe geschleudert. — Der Aetna stößt Rauch und Flammen aus, der Seismograph zittert beständig und man erwartet einen demnächstigen Ausbruch.“

Uneinigkeit macht trunken.

Aus Jasbereny wird mit einem ungarischen Blatte geschrieben, daß daselbst ein Branntweindrenner den Liter Branntwein um 12 Kreuzer verkaufte. Die anderen Schenkenwirthe der Stadt erblickten darin ein Attentat auf den Säckel und thaten sich daher zusammen, mietheten ein Lokal, brachten das nöthige Geld auf und verkauften nunmehr den Liter Branntwein für 10 Kreuzer. Die Folge dieser edlen Konkurrenz aber ist die, daß die Hälfte der Einwohner der guten Stadt Jasbereny seit einigen Tagen total betrunken ist.

Verbraunt.

Vor einigen Tagen ereignete sich in dem böhmischen Grenzort Dörreggrund bei Politz ein schreckliches Unglück. In dem großen Flachsbörrenhause waren 14 Frauenspersonen mit Flachsbrechen beschäftigt. Plötzlich bricht Feuer aus und sofort steht der Brechraum, welcher voll Flach und Abfälle lag, in hellen Flammen. Nur den 8 der Thür zunächst beschäftigten Personen gelingt es, sich zu retten, während 2 lebensgefährliche Brandwunden erlitten und 4 Frauen vollständig verbrannt. Es wurden dadurch 30 arme Kinder mit einem Schläge mütterlos.

Eine Duellgeschichte

welche an die Zeiten der Kreuzzüge erinnert und die sich dennoch in diesen Tagen an der französisch-belgischen Grenze ereignet haben soll, erzählt der Pariser „Figaro“ in folgender Weise. Kürzlich hatte der Graf X. während eines Streites mit dem Herzog v. Z. anlässlich der Wahlen die Unbesonnenheit, seinen Gegner ins Gesicht zu schlagen. Der Herzog, empört über diesen Schimpf, schickte sofort seine Zeugen und schwur, seine Frau nicht eher wieder zu sehen und sein Kind nicht eher zu küssen, als bis die Beleidigung mit dem Blute des Gegners abgewaschen sei. Nachdem die Präliminarien erledigt, reiste man ab. Am andern Tage fand der Zweikampf statt. Während des äußerst heftigen Zusammenstoßes der beiden Gegner wurde der Herzog am Vorderarm und an der rechten Seite verwundet. Ungeachtet eines starken Blutverlustes wollte er den Zweikampf fortsetzen. Er machte übermenschliche Anstrengungen, um nicht zu fallen. Im geeigneten Momente raffte er alle seine Kräfte zusammen und führte einen so heftigen Stoß gegen seinen Gegner, daß dieser durchbohrte zu Boden stürzte. Nun zog der Herzog, bleich, sich nur noch mit Mühe aufrecht erhaltend, in seinem eigenen Blute gebadet, ein weißes Tuch aus seiner Tasche und trat entschlossen an den Leichnam heran. Er beugte sich über den blutigen Leichnam, benetzte das Tuch mit dem strömenden Blute und führte das blutige Tuch an sein Antlitz, indem er an die vier anwesenden Zeugen folgende Worte richtete: „Sie werden wiedererzählen, meine Herren, wie der Herzog von Z. seine Ehre zu rächen mußte. Ich wasche die Beleidigung mit dem Blute des Beleidigers ab! Nehmen Sie dieses Tuch und geben Sie es

meiner Frau. Ich verlange von ihr, daß Sie es einst unter den Braut-
schah unserer Tochter legt. Es ist die Wittgilt ihres Vaters, die Rein-
heit ihres Namens. Kaum hatte er vollendet als er todt zusammenbrach.
Der „Figaro“ findet diese Szene „würdig der stolzesten heroischen Epo-
chen,“ andere Leute finden sie vielleicht theatralisch, um nicht ange-
sichts eines so beklagenswerthen Falles einen stärkeren Ausdruck zu gebrauchen.

Eine wunderbare Geschichte

wird aus der pennsylvanischen Staats-Hauptstadt Harrisburg gemeldet:
„Als Sam. Erb aus Gast Beansboro vor etlichen drei Wochen in der
Nacht seiner Wohnung zuschritt, wurde er plötzlich von einer Bande ver-
kappter Männer angegriffen, beraubt, nackt ausgezogen, ihm die Hände
auf den Rücken gebunden und ihm ein Knebel in den Mund gesteckt.
Dann wurde er laufen gelassen. Die Gefühle des Mißhandelten, als
er seiner Wohnung zueilte, kann man sich leichter vorstellen als beschrei-
ben, besonders wenn man die bittere kalte Nachtlust in Betracht zieht.
Als er sein Haus erreichte, sprang der Hofsund, der seinen Herrn nicht
erkannte, laut bellend und zähnefletschend an die Gitterthür des Hofein-
ganges. Frau Erb, durch das Geräusch erwacht, trat aus Fenster und
als sie die weiße Figur erblickte, hielt sie dieselbe für einen Geist und
rief ihrem Vater, Henry O Boozer, der in demselben Hause wohnt, zu
Hilfe. Dieser erschien mit einer Flinte bewaffnet, an der Hausthüre,
jagte den Hund zurück und verlangte dann zu wissen, was ein Mann
in so befremdender Kleidung oder besser Nichtbekleidung wolle. Herr
Erb, der gern gesprochen hätte, konnte aber wegen des Knebels, in sei-
nem Munde keinen Laut von sich geben. Alles was er thun konnte,
war ein mehrmaliges Nicken mit dem Kopfe und einige springende Be-
wegungen. Herr Boozer legte seine Flinte auf den vermeintlichen Geist
und forderte ihn auf, entweder zu sprechen oder sich davon zu trollen.
Herr Erb befand sich nun in einem furchtbaren Dilemma. Sprechen
konnte er nicht. Wenn er blieb, mußte er riskiren, erschossen zu werden,
wenn er sich entfernte, drohte ihm der Tod durch Erfrieren. Halb er-
froren war er schon, und so entschloß er sich, seiner eigenen Behausung
den Rücken kehren. Als er dies that, bemerkte seine Frau, daß dem
„Geiste“ die Hände auf den Rücken gebunden waren. Sie theilte dies
ihrem Vater mit, der der befremdenden Figur zurief, zurückzukommen,
dabei aber seine Büchse stets im Anschlag behielt. Er forderte ihn auf,
näher heranzutreten, was dieser zitternd, ob aus Kälte oder aus Furcht
vor dem drohenden Gewehrlaufe, ist nicht festgestellt, that. Jetzt erst
erkannte man ihn und selbstverständlich wurde er ins Haus eingelassen
und schnell seiner Fesseln entledigt.

Höfliche Räuber.

Aus Schitomir in Südrußland berichtet man dem Rjewl“; Die
öffentliche Sicherheit ließ hier schon längst viel zu wünschen übrig, aber
gegenwärtig macht die Thatsache viel von sich reden, daß auch Personen
der besseren Stände unter die Straßenräuber gehen. So wurde unlängst
eine Dame, die nachlässigerweise allein über die Straße nach Hause ging,
von einem feingekleideten, behandschuhten Herrn angerebet und in höf-
lichster Weise ersucht, ihm ihren Pelz oder den Werth desselben in Geld
zu überlassen. Die Dame machte ihn darauf aufmerksam, daß sie kein Geld
bei sich habe und so leicht gekleidet sei, daß sie sich ohne Pelz unfehlbar
erkälten müsse. Der galante Räuber bot ihr den Arm, geleitete sie
bis an ihre Wohnung, nahm ihr an der Schwelle ihrer Wohnung den
Pelz ab, dankte verbindlich und ward nie mehr gesehen. — In einem
andern Falle wurde ein Offizier des Kürsker Regiments, der außer
40 Rubeln eigenen Geldes eine größere Summe von Regimentsgeldern
bei sich hatte, von mehreren Herren angehalten, die ihn kategorisch auf-
forderten, ihnen das Geld auszuliefern, das er bei sich trüge. Der
Offizier erklärte, er könne das Geld der Krone nicht abgeben, da er
deswegen vor Gericht kommen würde, er werde sich daher nach Kräften
vertheidigen. Die Räuber erklärten ihm darauf, sie würden sich in
dem Falle auch mit den ihm gehörenden 40 Rbl. begnügen; sie erhiel-
ten das Geld, dankten in den höflichsten Ausdrücken, zogen grüßend den
Hut und entfernten sich.

Feuilleton.

Saß bis zum Tode.

Scenovelle, dem Französischen des G. de la Landelle frei nachgezählt
von Eduard Lehmann.

(Fortsetzung.)

Herr von Kergal begab sich in Begleitung des Arztes in den Offizier-
raum. An Renaud's und Fargeolles' Zimmerthüren standen zwei mit Enterpie-
len bewaffnete Wachen. Desbagues hatte mit dem friedfertigen Rechnungskom-
missär, der ganz entsetzt über den Verlauf des Drama's war, in welchem eine

unfreiwillige Rolle gespielt zu haben, er sich lebhaft erinnerte, und den andern
Kadetten um den Offizierisch her Platz genommen, wo sie voll Schrecken das
furchtbare Toben und Schreien der beiden Kranken mit anhörten.

„Renaud, Du bist mir versallen!“ heulte Fargeolles; „Dein Leben ge-
hört mir! Ich muß Dein Blut trinken, mich dürstet! . . . Laßt mich los! . . .
Laßt mich los, sage ich! . . . Meinen Dolch! Meinen Dolch! . . . Wer hat
mir meinen Dolch gestohlen? . . . Fluch dem Lieutenant! Tod dem Schurken
Der Glende war mit Gauffard im Einverständnis!“

Julius stieß seinerseits nur ein dumpfes, raubes und unverständliche
Geschrei aus.

Dann sanken Beide keuchend und erschöpft auf ihr Lager zurück, und
ein furchterregendes Schweigen trat an die Stelle ihres wilden Tobens.

Als der Oberbefehlshaber der „Spröden“ in den Offizierraum trat, er-
hoben sich alle Anwesenden ehrerbietig, während die beiden Schilowachen
präsentirten.

Der Kommandant, welchem der Arzt voran ging, trat zuerst in Renaud's
Kabine.

Gauffard und Papillon waren bei diesem, und reichten ihm einen be-
ruhigenden Trank, welchen er aber in seinem Delicium bestig zurückstieß.

„Papillon,“ rief er in seinem Fantaisien aus, „Papillon, Du wirst An-
toninen nicht sagen, daß er mich getödtet hat. . . Sie ist so gut! Und ich
liebte sie so sehr! . . . Du wirst ihr erzählen, ich sei zu Ponoicherry geblie-
ben! . . . Ich werde ihr schreiben! . . . Halt! halt! Siehe da, es findet
eine Ceremonie statt! . . . Ganz recht! Es ist mein Begräbniß! Die Priester
singen:

„Mein Vater hat ein Haus gebaut,

Dort wird mein Lieb' mir angetraut;

Und dreißig Mastklimm vom Befanmast,

Die halten dort Wache, ohn' Ruh und Rast!

Tralalalarum, Tralalalarum!“

Fargeolles hörte ihn trällern.

„Stille! Ruhe!“ heulte er. „Ich will zählen! So ist's unter uns ab-
gemacht! . . . Aufgepaßt! . . . Eins! . . . Zwei! . . . Drei! . . . Habahaha!“

Der Ausbruch dieses wilden Gelächters unterbrach Julius, welcher ausrief:

„Er lacht darüber, mich getödtet zu haben! Aber er wird niemals Schiff-
lieutenant werden! . . . Du wirst verurtheilt werden, Glender! Ich werde Dich
vor dem Kriegsgericht sehen, heulend und zähnellappernd! Du wirst erschossen
werden, wie ein Nichtswürdiger!“

„Wer spricht hier von Kriegsgericht?“ begann jetzt Fargeolles zu wüthen
wer hier will mich erschießen lassen?“

Und mit Gewaltfamer, verzweifelter Anstrengung sprang er von seinem
Lager empor, entriß sich den Armen des Krankenwärters, warf mit riesiger
Gewalt die beiden Wachen zu Boden, und drang wie ein Rasender in Renaud's
Zelle, den er an der Kehle packte.

„Muschelmörder!“ rief er aus.

Und ein schrecklicher Kampf entspann sich zwischen den beiden Sinnberaubten.

Doch fast eben so schnell bemächtigten sich zehn Männer des wüthenden
Fargeolles, welcher in sein Gemach zurückgebracht wurde, wo man ihn bewußt.
Loß auf sein Lager legte, während Julius mit lauter Stimme zu singen fortfuhr.

Herr von Kergal wußte sich vor Bestürzung kaum zu fassen.

(Fortsetzung folgt.)

Der Frühling kommt.

Daß, o! Mensch sei dir ein Trost im Leid!

Das endlich, muß, der harte Winter scheiden,

Dann blühet ja auch dir, so manche Freud'

Sei immer, in deiner Forderung, nicht unbescheiden.

Wie groß, wie herrlich, ist nicht die Natur.

O! möchtest du nur dieser Sprache lauschen,

Verstehest Du sie nicht — so lerne nur,

Dann wirst Du nicht, mit Glanz und Reichthum tauschen.

Das Schneeglöckchen hebet schon das Haupt empor.

Der Schnee ist doch erst fort, ein kleines Weilchen,

Und unter Busch bescheiden sieht hervor,

Das duftend, süße, himmelblaue Weilchen.

So regt sich Alles, freilich langsam nur,

Um steigend halb, auf einmal aufzubrechen,

Das ist die stumme Sprache der Natur.

Gar bald wird sie in Donnerbönen sprechen.

Georg Meyer.